Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 2 (1971)

Heft: 5

Artikel: Der Töpfereibezirk am Südostrand von Augusta Raurica = Les ateliers de poterie d'Augusta Raurica = Laboratori di vasaio ad Augusta Raurica

Autor: Swoboda, Roksanda Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034356

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Töpfereibezirk am Südostrand von Augusta Raurica

Roksanda Maria Swoboda

Grosse Flächen des Stadtgebietes von Augusta Raurica sind trotz der alljährlichen und umfangreichen Grabungen noch unerforscht, und jede Kampagne bringt neue Resultate, deren Auswertung weitere Aspekte für unsere Kenntnis vom Alltagsleben der Bewohner bietet. In den Jahren 1968 und 1969 war die Grabungstätigkeit dank dem Ausbau des Autobahnnetzes besonders intensiv. Während die Untersuchung des Tracé der Nationalstrasse 2 im Bereich von Augusta Raurica in vergangenen Jahren das Freilegen interessanter Bauten im Südteil der antiken Stadt ermöglichte, bot jetzt der Bau der geplanten Zubringer- bzw. Ortsverbindungsstrasse, welche die Giebenacherstrasse über den Violenbach mit der aargauischen Seite verbinden soll, die willkommene Gelegenheit, das noch unerforschte Gelände südlich und südwestlich des Violenbaches, auf welchem sich die Felder der Gärtnerei Wyttenbach erstrecken, zu untersuchen. Das Tracé dieser Verbindungsstrasse ist etwa in der Richtung, jedoch südlich der antiken Venusstrasse geplant, da die moderne Bebauung in Augst nach dem antiken Strassennetz ausgerichtet wird. Es liegt in der Linie, in der die Glashäuser der Gärtnerei stehen. An der Nordseite dieser Glashäuser ist im Sommer 1968 ein 50 m langer Sondierschnitt in SO–NW-Richtung gelegt worden, der später im Tracé der zu erbauenden Strasse auf eine Fläche von 13 × 35 m erweitert wurde.

Die Grabung ergab, dass hier in der Römerzeit eine zum Violenbach abfallende Geländesenkung aus der Richtung des im Süden der Stadt fliessenden Rauschenbächleins herüberzog. Diese Senkung ist in neuerer Zeit mit einer bis 1,50 m mächtigen Schicht humöser Erde aufgefüllt worden, die fundleer war. Reste römischer Bebauung kamen erst unter dieser Humusschicht zutage, und es stellte sich bald heraus, dass mit dem Sondierschnitt ein Töpfereibezirk von Augusta Raurica erfasst wurde. Im Verlauf weiterer Arbeiten sind auf der untersuchten Fläche insgesamt 11 Töpferöfen abgedeckt worden, zudem noch 4 Herdstellen, mehrere Lehmgruben und sonstiges, zu einer Töpferei gehörendes Material.

Diese Öfen waren nicht alle zur gleichen Zeit in Betrieb. Bei kaum einem Gewerbe ist die Brandgefahr so gross wie in einer Töpferei; die Werkstätten und Hütten der frühesten Zeit, die Holz- und bzw. Fachwerkwände hatten, waren besonders gefährdet. Tatsächlich haben vom Brand verursachte Zerstörungen auf dem ganzen freigelegten Areal ihre Spuren hinterlassen: zwischen abgetragenen oder später überbauten Öfen gab es mit keramischen Scherben untermischte Planierlagen, die zum Gehniveau neuer Werkstätten wurden, und aufgelassene oder eingestürzte Öfen benützte man als Abfallgruben. Bei diesen Änderungen handelt es sich in vielen Fällen nicht um einzelne, länger andauernde Bauperioden, sondern eher um einzelne Bauphasen, um Erneuerungen, die eben nötig wurden, weil ein Schuppen in Flammen aufging oder ein Ofen wegen eines Fehlbrandes aufgegeben wurde. Die genaue Datierung der Öfen und einzelner Schichten ist zurzeit nicht möglich, sie wird sich aber genau feststellen lassen, sobald das zu den einzelnen Schichten, Werkstätten und Öfen gehörende keramische Material bestimmt und datiert worden ist. Leider dürfte diese Aufgabe mit Rücksicht auf den überaus reichen Fundanfall noch eine längere Zeit beanspruchen. Aufgrund bautechnischer Details und einiger Kleinfunde lässt sich allerdings jetzt schon so viel sagen, dass der bisher freigelegte Teil des Töpfereibezirkes etwa von der Mitte des 1. Jh. bis in die Mitte des 2. Jh. bestand.

Die ältesten nachweisbaren Bebauungsspuren waren die in den gewachsenen Lehm eingedrückten Pfostenlöcher und Balkengräbchen, Reste der ersten Holzbauten, das heisst sowohl der Pfosten- wie auch der Ständerbauten, die sich über die ganze Fläche verstreut fanden (Abb. S. 9). Eine Silbermünze des Tiberius, die zusammen mit einer Votivstatuette der Venus aus Ton aus dieser Schicht geborgen wurde, ergibt einen zeitlichen Hinweis. In die nächste Bauperiode dürften Lehmfachwerkbauten zu stellen sein, die sich auf niedrigen Fundamentplatten bzw. -steinen, welche als Auflager für die Schwellbalken dienten, erhoben (Vespasianische Zeit. Abb. S. 15 und 17). Zur letzten Bauperiode müssen dann die Steinmauern gerechnet werden, die vielfach oberhalb der aufgelassenen Öfen und Schwellsockelmäuerchen der Fachwerkbauten verliefen (Traianisch/Hadrianische Zeit. Abb. S. 11 und 20).

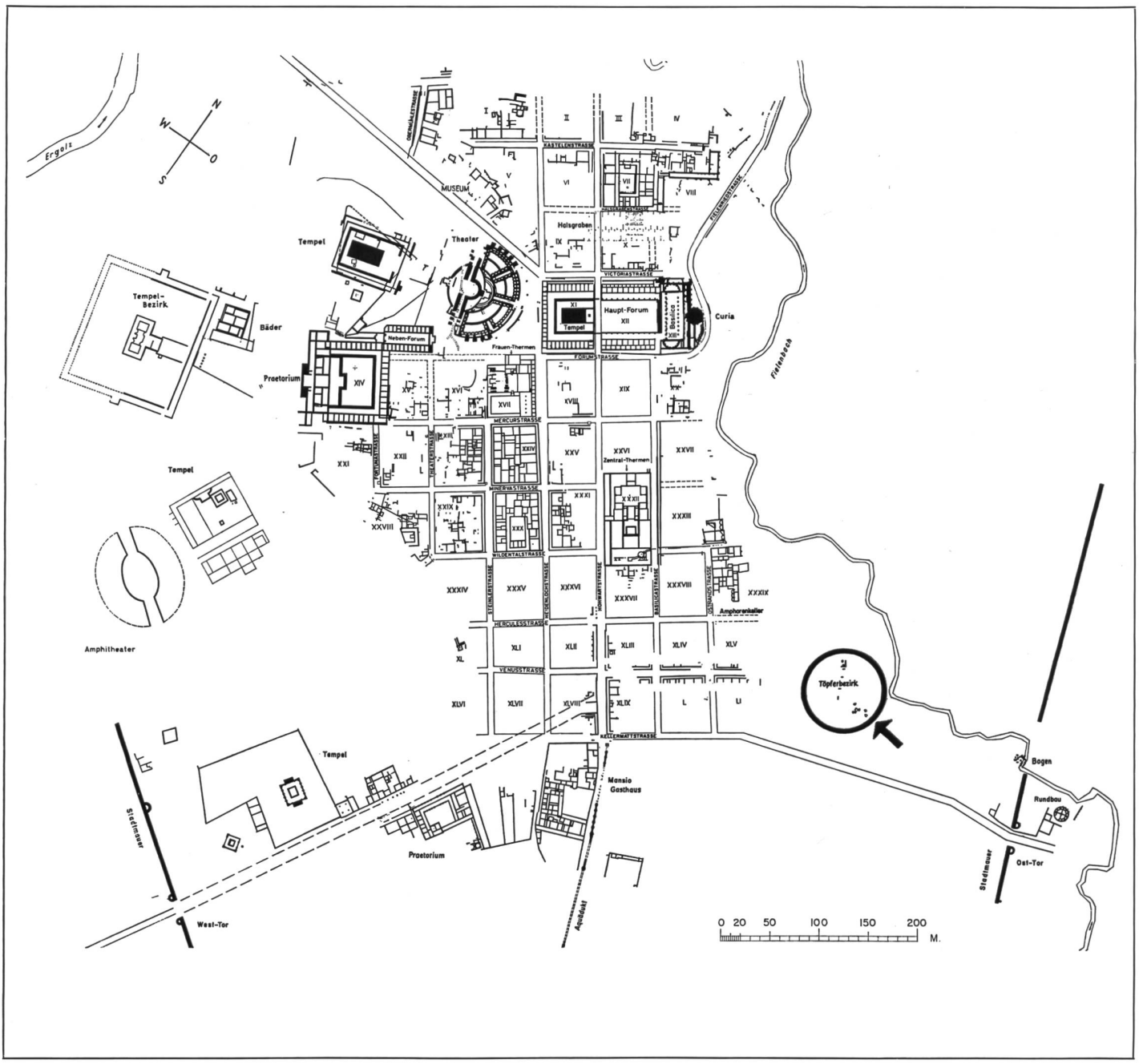
Die Öfen waren entweder kreisrund oder oval bzw. birnenförmig; ihr Durchmesser variierte zwischen ca. 0,90 und 1,70 m im Lichten. Mit Ausnahme des Ofens III, der von Grund auf aus Ziegelstücken erbaut war, zeigen alle denselben Aufbau. Sowohl der Heizkanal bzw. die Heizgrube

Augusta Raurica. Grabungsplan. Stand 1969. Die Ausgrabungsstelle mit dem Töpferbezirk (1968/69) ist mit einem Pfeil markiert.

Augusta Raurica. Plan des fouilles, état en 1969. La flèche indique le chantier de fouilles 1968/69 du quartier des potiers.

Augusta Raurica. Pianta degli scavi, situazione 1969. La zona con le officine di vasaio (1968/69) è indicata con una freccia.

Plan: A. Wildberger. Nachgeführt von E. Trachsel. 1:6000.



Blick von Nordwesten in den 50 m langen Sondierschnitt. Hinter der Steinmauer ist ein Balkengräbchen einer früheren Bauperiode sichtbar.

La tranchée de sondage (longueur 50 m) vue du nord-ouest. Derrière le mur, dépression laissée par une poutre d'une période antérieure de construction.

Vista da nord-ovest della linea di sondaggi lunga 50 m. Dietro al muro di pietra è visibile una fossetta da una trave risalente ad un periodo anteriore.

Photo: R. M. Swoboda.

als auch die Hölle (= der untere Ofenteil, in dem die heisse Luft verteilt wird) waren in den Lehmboden eingetieft und ihr Inneres mit Ziegellehm, der unter der Hitzeeinwirkung zu einer festen, grauschwarzen Masse verklinkerte, ausgeschmiert. In der Hölle befand sich eine mittlere, aus Ziegelbruchstücken errichtete sog. Zungenmauer als Stütze für die Lochtenne, das ist für den mit runden Löchern (= Pfeifenlöcher) versehenen Boden, welcher die Hölle von dem oberen Teil des Ofens trennte und auf dem die geformten und vorher getrockneten Gefässe zum Brennen geschichtet wurden. Bei grösseren Öfen, wie zum Beispiel bei den Öfen III und X, bildete die Mitte der Hölle ein breiterer, aus Ziegeln errichteter Kanal, von dem beiderseits zwischen den sog. Zungenmäuerchen die Heissluftabzüge schräg zu den Öffnungen in der Lochtenne führten (Abb. S. 14, 15 und 17). Die aus Ziegeln frei aufgerichtete Ofenwand begann – mit Ausnahme des Ofens III – erst in der Höhe des Gehhorizontes. Somit lag der Heizkanal mit dem Schürloch und der dem Heizkanal vorgelagerten Heizgrube immer tiefer als das Gehniveau der Werkstätte. Ungewiss ist die Abdeckung der meisten Öfen. Ein Töpferofen kann entweder eine Kuppel tragen oder auch offen sein, wobei die Tonware während des Brennvorganges mit Ziegeln oder Fehlbränden zugedeckt wird. Beide Arten kommen auch heute noch zum Beispiel in Süditalien und auf dem Balkan vor. Bei den mit einer Kuppel geschlossenen Öfen wird die Tonware durch eine Öffnung, die sich meist oberhalb des Schürloches befindet, in den Ofen gestapelt und die Öffnung während des Brennvorganges zugemauert. Bei dem offenen Typus können die Gefässe einfach von oben in den Ofen geschichtet werden. Im Töpferviertel an der Venusstrasse konnte eine Kuppel nur bei Ofen X einwandfrei nachgewiesen werden. Hier war nämlich das aus Ziegellehm errichtete und mit Tonscherben verstärkte Gewölbe in den Ofenschacht gestürzt und lagerte so auf den Gefäßscherben, die nach dem Brand nicht mehr ausgeräumt worden waren. Dieser Ofen wurde also nicht mehr weiter benützt; er diente lediglich noch als Abfallgrube und war beim Freilegen bis auf den Rand mit Scherben und Gefässen aller Art angefüllt. Somit ist dieses eingestürzte Kuppeldach sowohl für die Typologie als auch für die Datierung der Gefässe sehr wichtig, da es die zum Ofen gehörenden Gefässe unter den Kuppelresten von den später in den Ofen geworfenen Scherben und Fehlbränden trennt. Ein zweites Kuppeldach kann auch bei Ofen I aufgrund der sich nach oben verjüngenden Ofenwand wie auch der noch zugemauert gewesenen Öffnung oberhalb des Schürloches angenommen werden. Eine Öffnung oberhalb des Schürloches ist ausserdem noch bei Ofen II und IV beobachtet worden. Ofen IV dürfte besonders lange im Betrieb gewesen sein; denn die Werkstätte, in deren Mitte er stand – die einzige übrigens, die in ihrer ganzen Ausdehnung freigelegt wurde –, ist in drei Bauphasen, von dem frühesten Holzbau, dessen Pfostenlöcher unter dem Niveau des späteren Baus noch vorhanden waren, über den Ständerbau bis zu den Schwellsockelmauern erfasst worden (Abb. S. 17). Ausserdem konnte in dieser Werkstätte auch noch die Stelle des Arbeitsplatzes festgestellt werden, wo die Gefässe geformt wurden; denn der Fund einer Drehpfanne und einer kleinen Töpferscheibe aus Ton vervollständigte das Inventar.

Immer wieder sind in dem Gelände auch kleinere Wasserkanäle abgedeckt worden. Wasser spielt in einer Töpferei eine wichtige Rolle; denn der Ton muss vor der Bearbeitung mit Wasser geschlämmt, das heisst gereinigt werden. Dieser Umstand wird wohl auch mit entscheidend gewesen sein, dass sich die Töpfereien in der zum Violenbach füh-

Ofen I, im Inneren bis zur Lochtenne ausgeräumt; an der Innenwand sind einige Pfeifenlöcher sichtbar.

Four I: l'intérieur est dégagé des détritus jusqu'à la sole; on voit quelques orifices de circulation d'air à la paroi interne.

Forno I, all'interno liberato fino al tetto di tegole; sulle pareti interne sono visibili alcuni fori di aerazione.

Photos: R. M. Swoboda.

Reste von Steinmauern der letzten fassbaren Bauperiode. Links oben Ofen I, zur Hälfte freigelegt.

Restes de murs en pierres, dernière période de construction. En haut, à gauche, four I partiellement dégagé.

Resti di mura di pietra dell'ultima fase di costruzione databile. A sinistra in alto il forno I, visibile per metà.

In Ofen II war die Lochtenne noch gut erhalten; auf ihr wurden die getrockneten Gefässe zum Brennen geschichtet.

Four II: la sole est bien conservée; on y plaçait les poteries sèches pour la cuisson.

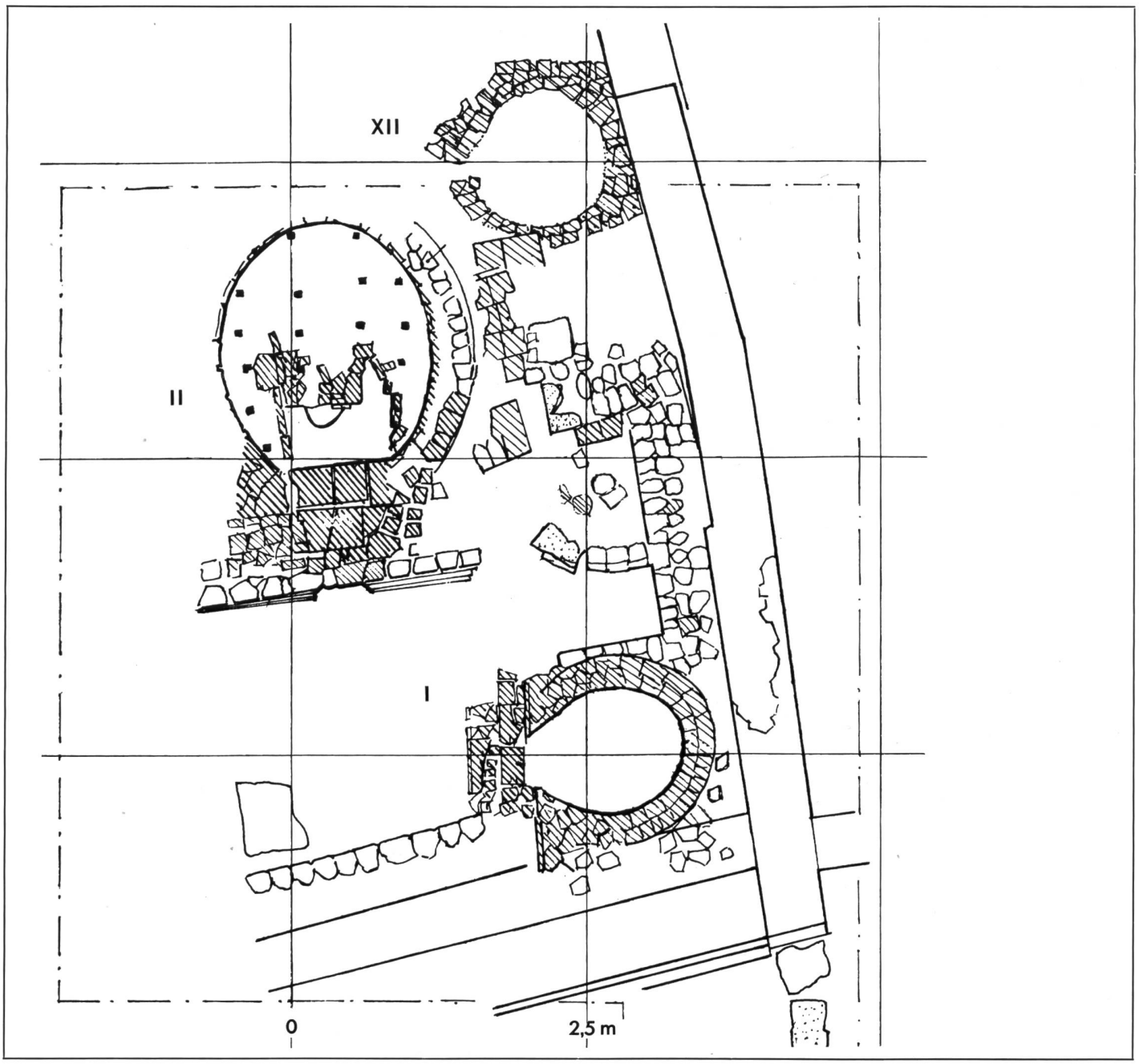
Nel forno II si è ben conservato il tetto in tegole; su di esso venivano sistemati i recipienti asciutti per la cottura.

renden Senke etabliert haben. Schlämmgruben sind bereits im ersten Sondierschnitt angegraben worden, und ein grosser Wasserbehälter fand sich in der Nähe der mit dem Ofen IV ausgerüsteten Werkstätte, am Westrand des Grabungsareals (Abb. S. 20). Dieser Wasserbehälter war ein in den Lehmboden eingelassener Holzkasten, 1,30 × 1,10 m gross. Spuren der vier Eckpfosten konnten aus dem Lehm herausgeschält werden. Aufschlussreich war das Freilegen von Gruben, die ebenfalls zur Vorbereitung des Tones dienten. In ihnen wurde der Ton getreten, um die Gefässe auf der Drehscheibe besser formen zu können. Diese Gruben waren muldenförmig, von etwa 1 bis 1,20 m oberen Durchmessers und noch bis etwa 0,80 m tief mit reinem Lehm gefüllt (Abb. S. 20).

Welche Art der Gefässe wurde wohl in diesen Öfen gebrannt? Vor allem war es selbstverständlich Gebrauchskeramik: gelbtonige, dickwandige, weit ausladende Schüsseln und Krüge aller Art und verschiedenster Grössen waren am häufigsten vertreten; gleich zahlreich waren die schwarztonigen Vasen und Schalen, die in der frühen Zeit durch den mattglänzenden Ton und elegante Formen – mit Schulter- oder Wandknick – wohl zu den schönsten Gefässen gehörten und oft als die sog. Terra Nigra bezeichnet werden. In späterer Zeit werden die Wände dieser Gefässe dicker, die eleganten Linien mehr verwischt und der Ton grauer, kaum noch glänzend. Die schönsten Gefässe jedoch kamen aus der Hölle des Ofens II, im Bereich der eingestürzten Lochtenne, zutage: die dünnen, hartgebrannten Wände grosser, bauchiger Flaschen, deren Form an die latènezeitlichen Gefässe anknüpft, waren mit pflanzlichen Ornamenten in pastellfarbigen Tönen bemalt.

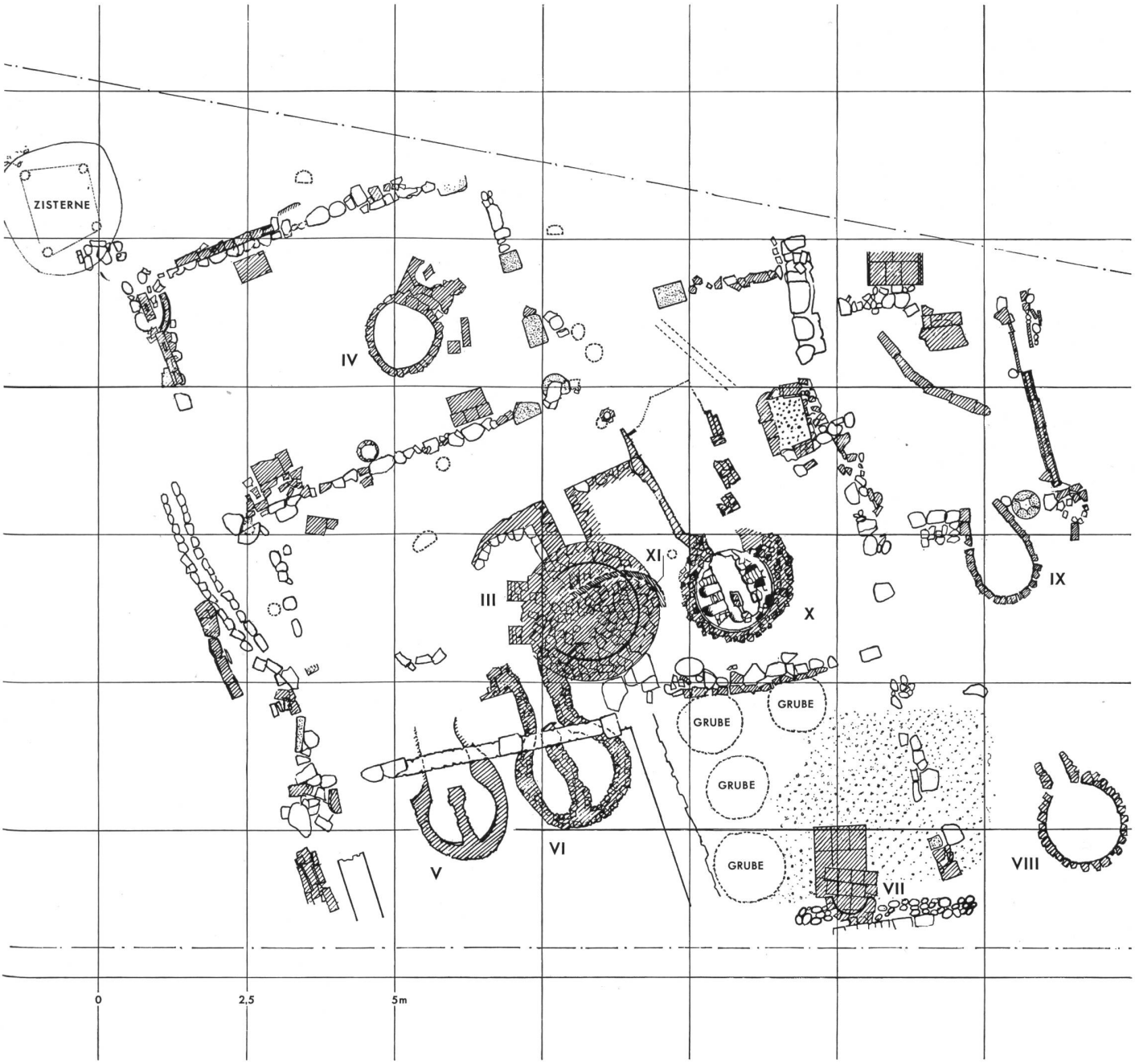
Ein häufiger Fund waren ausserdem Fragmente von Kultgefässen mit Schlangenappliken, ebenfalls aus grauem bzw. mattglänzendem schwarzem Ton. Ein ganzes solches

Plan des 1968/69 ausgegrabenen Töpferbezirks. Nordteil.
Plan du quartier des potiers fouillé en 1968/69. Partie nord.
Pianta della zona degli scavi del 1968/69 comprendente le officine dei vasai. Parte nord.



Plan des 1968/69 ausgegrabenen Töpferbezirks. Südteil.
Plan du quartier des portiers fouillé en 1968/69. Partie sud.
Pianta della zona degli scavi del 1968/69 comprendente le officine dei vasai. Parte sud.

Planaufnahmen: E. Trachsel. 1:50 und 1:100.



Ofen VIII, in dessen Innerem Reste von seitlichen Zungenmauern sichtbar sind; auf diesen lagerte die Lochtenne.

Four VIII, les murets-supports latéraux sur lesquels reposait la sole perforée sont visibles à l'intérieur.

Forno VIII, nel cui interno sono visibili resti delle mura laterali, su cui poggiava il tetto di tegole.

Ofen III, dessen Hölle und Heizkanal nicht in den Boden eingetieft waren, da er ganz in Ziegelstückchen errichtet war. Von der Lochtenne sind auf dem Bild erst zwei Pfeifenlöcher sichtbar.

Four III, construit entièrement en morceaux de tuiles, le couloir de chauffe et le foyer ne sont pas enterrés. On voit deux des orifices de circulation d'air chaud de la sole.

Forno III, di cui il bracere e il canale di riscaldamento non erano affondati nel terreno, in quanto interamente costruito in pezzi di mattone. Del tetto di tegole sono visibili nella figura solo due fori d'aerazione.

Gefäss lag im Ofen VI. Aber auch Tonlämpchen wurden in dieser Töpferei hergestellt. Zahlreich waren die Funde an offenen, schälchenförmigen Lämpchen, die gewiss die billigsten und deswegen die meistgefragten waren. Dass aber auch schönere Lampen hier hergestellt wurden, geht aus dem Fund eines Models der sog. Firmenlampen hervor, dessen Boden der Name CRESCES zierte.
Die Stiftung Pro Augusta Raurica hat einen Teil der Werkstätte mit den Öfen I und II, die besonders gut erhalten und somit instruktiv sind, konservieren und unter ein Schutzdach stellen lassen, wodurch den Besuchern der Augusta Raurica die ungefähre Lage des Töpfereibezirkes innerhalb des Stadtgebietes vermittelt wird.

Les ateliers de poterie d'Augusta Raurica

L'exploration, en 1968, du terrain situé au sud et sud-ouest du ruisseau Violen a révélé, dans ce secteur d'Augusta Raurica, l'existence d'un quartier de potiers. Certains détails architecturaux ainsi que le matériel étudié à ce jour laissent présumer que la fabrication de la poterie, débutant vers le milieu du 1er siècle, y fut exercée jusque vers le milieu du 2e. Onze fours de potiers avec les restes des murs d'ateliers, des canaux, des réservoirs pour l'eau, des fosses pour le lavage, l'affinage et la conservation de l'argile, etc., ont été dégagés sur l'espace de 13 × 35 m mis à disposition pour les fouilles.
Ces fours, circulaires ou ovales, sont le plus souvent creusés partiellement dans le sol glaiseux, de sorte que seule la paroi interne est enduite d'argile à tuiles; l'orifice de chauffe et les murets-supports sont façonnés en débris de tuiles. En règle générale, la partie libre, maçonnée en morceaux de tuiles, commence au niveau du sol. Ils étaient probablement ouverts à leur partie supérieure, mais fermés au moyen de débris de tuiles et de poterie pendant l'opération de cuisson. Une fermeture en forme de coupole est prouvée dans deux cas seulement.

Der von Schutt befreite Ofen III, von oben gesehen. Die nach oben abgeschrägten Kanäle zwischen den Zungenmäuerchen regulierten den Luftzug.

Four III débarrassé des détritus, vu d'en haut. Entre les murets-supports, orifices biseautés des canaux de circulation de l'air chaud.

Il forno III liberato dai rottami, visto dall'alto. I canali sistemati obliquamente verso l'alto tra i muretti radiali servivano alla regolazione del tiraggio.

Rechts unten Teil von Ofen III mit ausgeräumtem Mittelkanal; im Bild oben Teil von Ofen VI–V, darüber das spätere Planum, auf dem eine Steinmauer errichtet wurde.

En bas, à droite, vue partielle du four III dont le canal central est vidé; en haut, vue partielle du four VI–V; au-dessus, le planum postérieur sur lequel un mur en pierres a été construit.

A destra in basso parte del forno III con il canale centrale sgomberato; nella figura in alto parte del forno VI–V, al di sopra il piano di epoca posteriore, sul quale venne eretto un muro di pietra.

Photos: R. M. Swoboda.

Ils ont servi principalement à la cuisson de la poterie d'usage, noire et mate, et, tardivement, à celle de la poterie ordinaire, jaunâtre, à paroi épaisse. A en juger d'après les nombreux exemplaires retrouvés, on fabriquait aussi des lampes en argile et des récipients cultuels aux applications serpentiformes. Une datation exacte de l'activité potière et de ses produits sera possible seulement après triage ainsi qu'étude de tout le matériel céramique exhumé. Y. C.

Laboratori di vasaio ad Augusta Raurica

Un'esplorazione eseguita nella zona situata a sud e a sud-ovest del Violenbach nell'anno 1968 ha accertato la presenza in questa parte di Augusta Raurica di un quartiere di botteghe di vasaio, in cui, in base ai rilievi architettonici e all'esame del materiale finora ritrovato, si cuoceva il vasellame a partire da circa la metà del primo secolo fino alla metà del secondo. Su un'area di m 13 × 35 disponibile per le ricerche, si sono scoperti 11 forni di cottura con i resti di mura appartenenti alle relative botteghe, e inoltre canali, recipienti per l'acqua, cave d'argilla ecc.

I forni erano a forma circolare o anche ovale e di regola affondati nel pavimento d'argilla, in maniera che necessitasse soltanto rivestire l'interno d'argilla di mattoni ed erigere i muri radiali e l'apertura del forno con frammenti di mattonato. Il muro del forno ricavato da pezzi di mattone cominciava di regola solo all'altezza del livello di passaggio. La maggior parte dei forni erano probabilmente aperti, ossia venivano coperti durante il processo di cottura con frammenti di tegole e pezzi di vasellame avariato; soltanto in due casi si è potuta dimostrare la presenza di una copertura a forma di cupola.

In questi forni si cuoceva sopratutto ceramica di uso comune: in un primo tempo a tinta scura opaca, successivamente anche vasi di maggior spessore di colore giallastro. In base al numero dei ritrovamenti si può affermare che anche qui si fabbricavano lampade d'argilla e recipienti per culto con decorazioni a serpentina.

Una precisa datazione sia dei forni di vasaio che delle ceramiche sarà possibile soltanto al termine dei rilevamenti e dello studio dell'intero materiale ceramico reperito. R. L.-C.

Der in den Lehmboden eingetiefte Ofen IV; die mittlere Zungenmauer ist noch erhalten, im Bild sind Heizkanal und Schürloch gut sichtbar.

Four IV creusé dans le sol glaiseux; le muret-support central est conservé; le canal de chauffe et l'orifice de tisonnage sont visibles.

Il forno IV sprofondato nel terreno argilloso; il muro centrale è ancora conservato; nella figura sono ben visibili il canale di riscaldamento e il foro di attizzaggio.

Photos: R. M. Swoboda.

Der Ofen IV stand inmitten eines rechteckigen Werkstattgebäudes von leichter Konstruktion. Seine Sockelmauern waren sehr gut erhalten.

Le four IV occupait le centre d'un atelier rectangulaire de construction légère. La maçonnerie de son socle est bien conservée.

Il forno IV era situato al centro di un'officina a forma rettangolare in costruzione leggera. Le sue mura di sostegno sono ben conservate.

Ofen X wurde nach dem Auflassen als Abfallgrube benutzt: Er war beim Freilegen bis zum Rand mit Scherben aller Art aufgefüllt.

Four X employé comme dépotoir après sa mise hors d'usage. Lors de son dégagement, il était rempli de tessons de toutes sortes.

Forno X utilizzato come fossa per i rifiuti: al momento della scoperta era pieno fino all'orlo di frammenti d'ogni specie.

▷

Im Ofen X waren beiderseits des breiten Mittelkanals der Hölle noch die Zungenmäuerchen erhalten. Der lange Heizkanal – Bild oben – war nach aussen (links) mit einem schmalen Mäuerchen abgeschirmt.

Four X: le large canal central du foyer a conservé ses murets-supports latéraux. En haut, le long canal de chauffe était protégé à l'extérieur (à gauche) par un étroit muretin.

Nel forno X si sono conservate ai lati dell'ampio canale centrale del bracere solo le piccole mura radiali. Il lungo canale di riscaldamento – fig. in alto – era schermato verso l'esterno (a sinistra) con un sottile muretto.

Modell des 1968/69 ausgegrabenen Töpferbezirks. (Für die Bezeichnungen vgl. Plan auf Seite 13.)

Modèle du quartier des potiers fouillé en 1968/69. (Voir les indications sur le plan, page 13.)

Modello della zona degli scavi del 1968/69 comprendente le officine dei vasai. (Per le annotazioni cfr. pianta a pag. 13.)

Modell: E. Wehrle. Photo: E. Schulz.

In Süditalien und Sizilien stehen heute noch Töpfereien in Gebrauch, die teilweise noch ganz mit der antiken Tradition verbunden sind und Aufschlüsse für das keramische Handwerk zur Römerzeit bieten. Die Abbildung zeigt einen Vertikalschnitt durch einen Ofen in S. Lucia (Süditalien).

Il existe en Italie du Sud et en Sicile des poteries encore étroitement attachées à la tradition antique. Elles nous donnent de précieuses lueurs sur le métier de potier à l'époque romaine. Sur la fig., coupe transversale d'un four à S. Lucia, Italie du Sud.

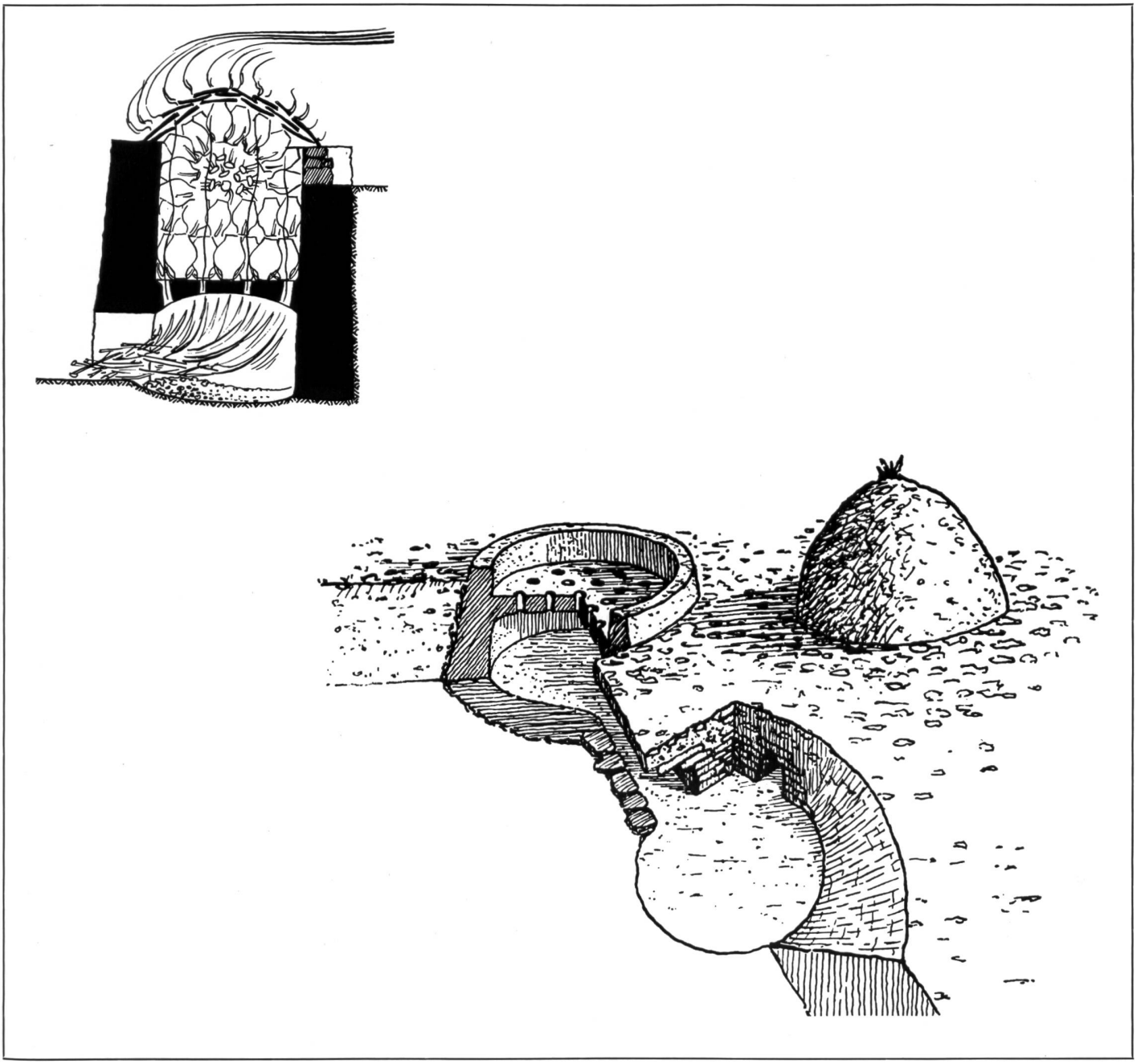
Nell'Italia meridionale e in Sicilia sono ancora oggi in attività manifatture di terracotta, che in parte si rifanno all'antica tradizione e possono fornire così indicazioni sull'arte della lavorazione artigiana della ceramica al tempo dei romani. Nella figura è visibile una sezione verticale di un forno a S. Lucia (Italia merid.).

Rekonstruktionsversuch eines römischen Töpferofens auf Grund von Grabungsergebnissen in Crambeck (England).

Essai de reconstruction d'un four romain de potier d'après le résultat des fouilles de Crambeck (Angleterre).

Tentativo di ricostruzione di un forno romano per la cottura dell'argilla in base ai risultati degli scavi di Crambeck (Inghilterra).

Zeichnungen aus: R. Hampe/A. Winter, Bei Töpfern und Zieglern in Süditalien, Sizilien und Griechenland, 1965. – Ph. Corder, The structure of Romano-British pottery kilns, Archaeol. Journal 94, 1957.



Das für das Töpfern benötigte Wasser lieferten Zisternen aus Holz. Auf dem Bild sind die Spuren eines solchen Wasserbehälters sichtbar. Erhalten geblieben sind nur noch die Löcher der Eckpfosten des in den Lehmboden eingetieften Holzkastens.

L'eau nécessaire au travail de la poterie se trouvait dans des citernes en bois. Sur la fig., les trous faits par les poutres angulaires d'un des caissons enfoncé dans le sol sont les seules traces qui en restent.

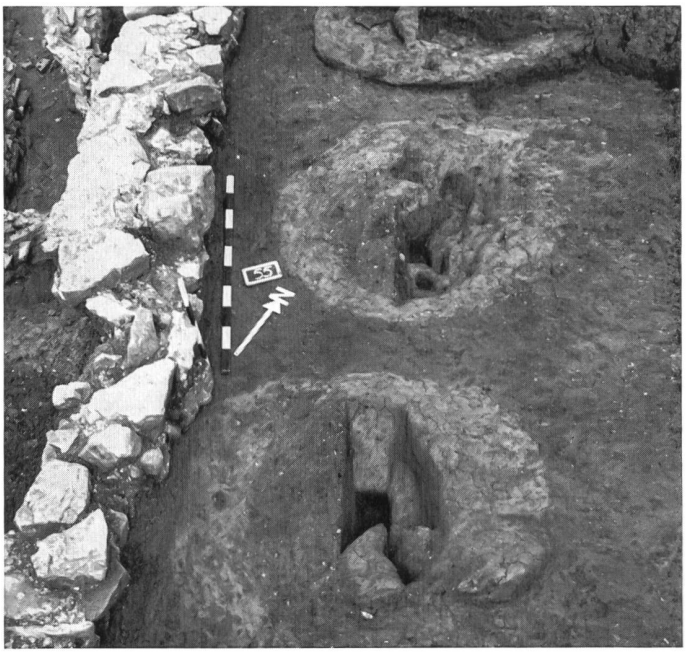
L'acqua necessaria per la lavorazione della ceramica proveniva da cisterne di legno. Nella figura sono visibili tracce di un recipiente di questo tipo. Conservati sono rimasti solo i fori dei pali alle estremità del recipiente di legno affondato nel terreno argilloso.

Innerhalb des ersten Sondierschnittes sind entlang einer Steinmauer Schlämmgruben abgedeckt worden. In diesen Gruben ist der Ton gereinigt und zum Formen vorbereitet worden.

Dans le premier secteur de sondage, des fosses de lavage ont été trouvées le long d'un mur de pierres. On y lavait et décantait l'argile avant son utilisation.

All'interno della prima linea di sondaggio si sono scoperte lungo un muro di pietra delle fosse di lavaggio, in cui l'argilla veniva ripulita e preparata per essere lavorata.

Photos: R. M. Swoboda.



▷

Kreisrunde, muldenförmige Gruben, in denen der Ton getreten wurde, um die für die Formung erforderliche Geschmeidigkeit zu erhalten.

Excavations circulaires destinées au foulage de l'argile, afin de lui donner la plasticité nécessaire à son emploi.

Fosse circolari a forma di vasca in cui si pestava l'argilla per conferirle la malleabilità necessaria per la lavorazione.

Keramik aus den Töpferöfen. 2.Jh.n.Chr.
Poteries des fours. IIe siècle apr. J.-C.
Ceramica dei forni dei vasai. II secolo d.C.

Photo E.Schulz.